

Synergien zwischen Biodiversitäts- und Klimaschutz für mehr Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit

Beim Biodiversitäts- und Klimaschutz ergeben sich wichtige Synergien, die zugleich der Überwindung von Umweltungerechtigkeiten dienen können. Das ist die wichtigste Erkenntnis aus der saguf-Jahrestagung 2023 zum Thema Umweltgerechtigkeit.

Ivo Wallimann-Helmer , Eva Spehn 



Synergies between biodiversity conservation and climate protection for greater sustainability and justice

GAIA 33/1 (2024): 195–197 | **Keywords:** biodiversity, climate change, justice, sustainability

Die saguf-Jahrestagung 2023 widmete sich der Rolle von Umweltgerechtigkeit in der nachhaltigen Transformation. Im Fokus standen die Biodiversitätskrise, der Verlust an genetischer Vielfalt und ihre Auswirkungen auf die Lebensqualität. Die Fortführung der derzeitigen Produktions- und Konsummuster und das derzeitige Ausmaß der Ungleichheit gefährden die Verwirklichung der gesamten *Agenda 2030* (UN 2015).

Zentral war die Erkenntnis, dass beim Biodiversitäts- und Klimaschutz viele Synergien bestehen, die, sofern richtig genutzt, auch die Umweltgerechtigkeit fördern können. Im Folgenden stellen wir einige Beispiele solcher Synergien vor. Zunächst sei aber dargelegt, was Umweltgerechtigkeit im Klima- und Biodiversitätsschutz bedeutet.

Als Ausgangspunkt für die Diskussion an der Tagung diente die These, dass zur Analyse von *trade-offs* zwischen Biodiversitäts- und Klimaschutz ein suffizientaristischer Gerechtigkeitsansatz hilfreich sein könnte (Wallimann-Helmer et al. 2023). Solche Ansätze formulieren unabdingbare Minima an Ansprüchen, die für alle Betroffenen realisiert werden müssen. Die Diskussion zeigte, dass die großen Herausforderungen weniger bei Zielkonflikten bestehen als vielmehr bei der Nutzung von Synergien. Dies ist nicht zuletzt deshalb zentral, weil Biodiversitäts- und Klimaschutz häufig als kostspielig wahrgenommen werden. Darüber hinaus zeigt ein Faktenblatt der Swiss Academies, dass das Fördern der Biodiversitäts- und Klima-SDGs (*Sustainable Development Goals*) dabei helfen kann, die anderen SDGs der *Agenda 2030*, auch die ökonomischen und sozialen, besser zu erreichen (Abbildung 1, S. 196; Obrecht et al. 2021).

Umweltgerechtigkeit im Klima- und Biodiversitätsschutz

In der normativen Theorie steht Gerechtigkeit für die Forderung, dass Gleiche gleich und Ungleiche ungleich behandelt werden sollen. In den Debatten zur Umweltgerechtigkeit wurde diese formale Forderung meist damit übersetzt, dass eine Ungerechtigkeit bestehe, wenn eine ungerechtfertigte Korrelation zwischen sozial-ökonomischer Benachteiligung und

stärkerer Umweltbelastung festgestellt werden könne (Walker 2012).

Dieser egalitaristische Ansatz ist sinnvoll, solange im gegebenen Kontext primär die Gleichverteilung im Zugang zu Ökosystemleistungen im Zentrum steht. Gemäß diesem Ansatz sind Ungleichverteilungen in vielen Kontexten daher häufig nicht gerechtfertigt. Geht es etwa um den Schutz vor Hochwasser oder Hitze, scheint es keinen plausiblen Grund zu geben, warum sozial-ökonomische Benachteiligungen mit größeren Risiken oder stärkeren Belastungen einhergehen sollten. Es scheint viel plausibler, dass alle Betroffenen einen Anspruch auf gleichen Schutz vor Hochwasser oder gleichen Anspruch auf Beschattung haben. Dementsprechend lassen sich gemäß egalitären Ansätzen ein besserer Hochwasserschutz oder stärkere Begrünungsanstrengungen einzig in wohlhabenderen Stadtvierteln nur schwer rechtfertigen.

In manchen Kontexten fokussiert Umweltgerechtigkeit auf das Sichern eines unabdingbaren Minimums, nicht auf gleichen Schutz vor Risiken oder Zugang zu Ökosystemleistungen. Suffizientaristische Ansätze priorisieren die Verteilung zum Erhalt dieses Minimums, wie die Bewahrung der genetischen Vielfalt von Nutzpflanzen und Tieren oder der Ökosystemfunktionalität (Wallimann-Helmer et al. 2023). Sowohl die genetische Vielfalt als auch die Funktionsfähigkeit eines Ökosys-

Prof. Dr. Ivo Wallimann-Helmer | Universität Freiburg | Environmental Sciences and Humanities Institute | Department of Geosciences | Freiburg | CH | ivo.wallimann-helmer@unifr.ch

Dr. Eva Spehn | Forum Biodiversität Schweiz | Akademie der Naturwissenschaften SCNAT | Bern | CH | eva.spehn@scnat.ch

saguf: Dr. Olivier Ejderyan | Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) | Ackerstr. 113 | 5070 Frick | CH | olivier.ejderyan@fibl.org | www.saguf.ch

© 2024 by the authors; licensee oekom. This Open Access article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY). <https://doi.org/10.14512/gaia.33.1.15>

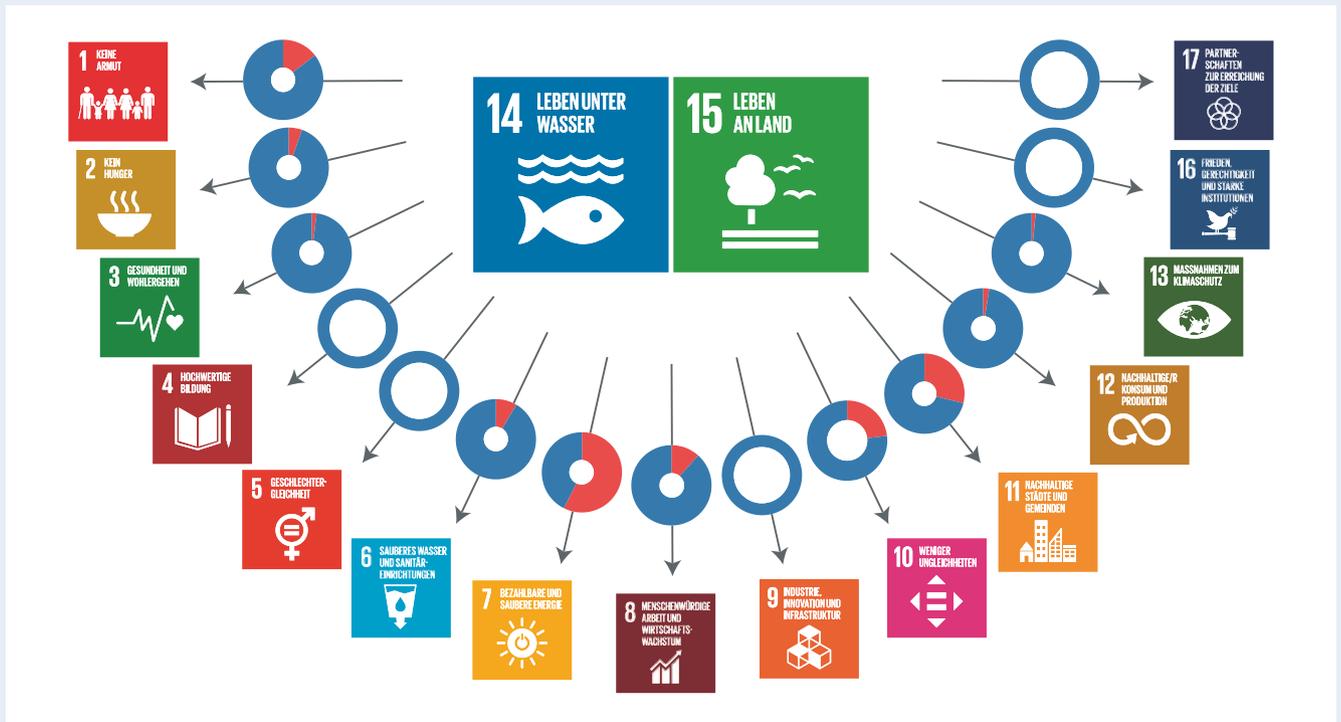


ABBILDUNG 1: Wechselwirkungen zwischen den Biodiversitäts-SDGs 14 und 15 (*Leben unter Wasser* und *Leben an Land*) und den anderen SDGs. Der Farbanteil in den Kreisen zeigt Wechselwirkungen als Synergien (blau) und Zielkonflikte (rot). Die schmalen Kreise signalisieren Wissenslücken oder schwächere Wechselwirkungen zwischen zwei SDGs (Pham-Truffert et al. 2019, Independent Group of Scientists 2019).

tems lassen sich als Minimalbedingungen beschreiben, die unbedingt erhalten bleiben sollten. Dabei sollten für ihren Erhalt so viele Ressourcen aufgewendet werden wie erforderlich. In der Konsequenz bedeutet dies eine Ungleichverteilung von Ressourcen zum Erhalt der infrage stehenden Minimalbedingungen.

Anders als Wallimann-Helmer et al. (2023) argumentieren wir hier für keinen dieser beiden Ansätze, sondern betonen, wie Synergien im Biodiversitäts- und Klimaschutz die Umweltgerechtigkeit fördern können. Wir zielen darauf ab, die Diskussion zu erweitern und den Zusammenhang zwischen Synergien im Biodiversitäts- und Klimaschutz sowie der Förderung von Umweltgerechtigkeit herauszustellen. Die folgenden Beispiele sollen diese Punkte untermauern.

Synergien zur Förderung von Umweltgerechtigkeit

Ein Beispiel für Synergien ist die Klimaanpassung, bei der erhöhte Hochwasser- oder Hitzetrisiken durch den Klimawandel Ökosysteme und Menschen bedrohen

(IPCC 2023). Anpassungsmaßnahmen, die Schutz vor diesen Veränderungen bieten, sind zentral in der Klimapolitik. Schutz vor stärkeren Belastungen dieser Art sollte für alle Menschen gleich effizient gestaltet und so gut wie möglich sein. Eine Gleichverteilung der Risiken ist deshalb eine sinnvolle Forderung der Umweltgerechtigkeit. Dabei zeigt sich, dass die Renaturierung von Ökosystemen in Ufernähe oder die Begrünung versiegelter Flächen nicht nur die Biodiversität erhöhen, sondern auch dem Hochwasserschutz und der Beschattung dienen können.

So wird nicht nur gleicher Schutz vor stärkeren Klimabelastungen erreicht, sondern auch gleicher Zugang zu Ökosystemleistungen (Obrecht et al. 2021). Wird ein Ökosystem aus Gründen des Hochwasserschutzes aufgewertet, sollte diese Aufwertung nicht einseitig zugunsten bestimmter Schichten der Bevölkerung geschehen. Ebenso wäre es nicht gerecht, wenn eine verringerte Hitzebelastung durch ökologische Aufwertung nur dort erreicht würde, wo die Anwohnenden mehr zur Finanzierung solcher Maßnahmen beitragen kön-

nen. Gleichwohl hat die ökologische Aufwertung immer auch das Potenzial, nicht nur dem Biodiversitätsschutz zu dienen, sondern auch den gleichen Zugang zu Ökosystemleistungen zu fördern.

Ökologische Aufwertungen oder Begrünungen lassen sich aber nicht überall umsetzen, ob wegen Nutzungskonflikten mit Agrarflächen oder Verkehrsinfrastruktur oder weil bestimmte Ökosysteme nur bedingt wiederhergestellt werden können. Suffizienzansätze, die Mindeststandards für unterschiedliche Kontexte sichern, sind daher wesentlich (Wallimann-Helmer et al. 2023): Eine gewisse genetische Vielfalt ist für die nachhaltige Nahrungsmittelproduktion notwendig. Für den Erhalt einer seltenen Tierart in ihrem natürlichen Umfeld ist es unabdingbar, auch das entsprechende Ökosystem funktionsfähig zu erhalten.

Weltweit sind viele Gemeinschaften, besonders indigene Völker, für ihre Ernährung direkt von natürlichen Ressourcen wie Agrarland und Fischerei abhängig (Carrillo und Wallimann-Helmer 2021). Für die Ernährung und Gesundheit die-

ser Gemeinschaften ist das stabile Funktionieren ihrer angestammten Ökosysteme zentral (Ituarte-Lima und Schultz 2018). Ein gleicher Zugang zu Ökosystemleistungen ist zwar relevant, primär muss jedoch die Funktionsfähigkeit dieser Ökosysteme gewahrt bleiben.

Dabei sind sowohl die Bedingungen für den Erhalt der Resilienz von Ökosystemen wie auch die Bedingungen für den Erhalt einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion für verschiedene Gemeinschaften unterschiedlich (FAO et al. 2017). Dies hängt an den geografischen, ökonomischen und ökologischen Umständen sowie an den unterschiedlichen kulturellen Gepflogenheiten. Diese Unterschiede zu respektieren, während ein essenzielles Minimum an Ökosystemleistungen für alle Gemeinschaften sichergestellt bleibt, ist wesentlich für Umweltgerechtigkeit als Suffizienzanspruch.

Mehr Effizienz durch Gerechtigkeit

Die Sicherung der Biodiversität zu Wasser und zu Land verursacht kaum Zielkonflikte mit anderen *SDGs*; vielmehr verstärken sich die Bemühungen wechselseitig in positiver Weise (Obrecht et al. 2021). Da das Erreichen vieler *SDGs* auch wesentliche Anliegen der Gerechtigkeit beinhaltet, führen Maßnahmen zum Biodiversitätsschutz zusammen mit den genannten und weiteren Synergien des Klimaschutzes in Bezug auf die nachhaltige Transformation zu mehr Effizienz und nicht zu Mehraufwand.

Pham-Truffert et al. (2020) zeigen, dass die *SDGs* 14 und 15 als Multiplikatoren für Zusatznutzen über alle anderen *SDGs* hinweg fungieren. Maßnahmen zur Umsetzung der *SDGs* 14 und 15 bieten vielfachen Zusatznutzen bei geringem Zielkonfliktrisiko (Abbildung 1). Stabile Ökosysteme dienen der langfristigen Erhaltung von lokalen Lebensgrundlagen und der Ernährungssicherheit (*SDGs* 1 und 2), sind für sauberes Wasser und Gesundheit wichtig (*SDGs* 3 und 6), verbessern die Wasserqualität und Luft. Funktionierende Ökosysteme zu Wasser sind für den Erhalt der Wasserqualität wesentlich. Eine reiche Biodiversität hilft dem Lärmschutz und fördert die Luftqualität.

Ökosystemleistungen sind auch wichtig für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit vieler Regionen; ohne sie wäre es erheblich schwieriger, soziale Gerechtigkeit zu sichern. Diese Abhängigkeiten machen deutlich, dass der Schutz der Biodiversität nicht nur der Umweltgerechtigkeit, sondern auch der sozialen Gerechtigkeit zuträglich ist. Richtig umgesetzt, dient der Biodiversitätsschutz neben den beiden konkreten *SDGs* vielen weiteren Zielen der sozialen Nachhaltigkeit.

Zur Förderung der sozialen Nachhaltigkeit ist die Einbindung der lokalen Bevölkerung und all ihrer Gruppen bei Umweltentscheidungen zentral. Der *Atlas der Umweltgerechtigkeit*¹ dokumentiert und katalogisiert soziale Konflikte im Zusammenhang mit Umweltfragen und macht die Kämpfe von Gemeinschaften auf der ganzen Welt sichtbar, die ihr Land, ihre Luft, ihr Wasser, ihre Wälder und ihre Lebensgrundlagen vor schädlichen Projekten und extraktiven Aktivitäten mit schweren ökologischen und sozialen Auswirkungen schützen wollen. Der Übergang zu einer nachhaltigen Entwicklung, die positive Auswirkungen auf den Menschen maximiert, bedingt, dass Chancengleichheit zwischen sozialen Gruppen sowie Frauen und Männern geschaffen und Umweltzerstörung minimiert werden (Independent Group of Scientists 2019).

Eine wichtige Voraussetzung für die sozial-ökologische Transformation ist daher die Reflexion bestehender Machtstrukturen, einschließlich komplexer Verantwortungs- und Abhängigkeitsverhältnisse, um fairere Governance zu fördern (Wallimann-Helmer 2023). Eine tiefergehende Diskussion über prozedurale Gerechtigkeit und Anerkennung erscheint erforderlich, vor allem für Fragen der Gerechtigkeit zwischen Menschen und der nicht-menschlichen Natur. Ob sich die *AG Umweltgerechtigkeit* der saguf künftig diesen Bereichen widmet, ist derzeit noch offen.

Literatur

Carrillo, T., I. Wallimann-Helmer. 2021. Food security and cultural identity in agricultural adaptation – A trade-off? In: *Justice and food*

security in a changing climate. Herausgegeben von H. Schübel, I. Wallimann-Helmer. Wageningen: Wageningen Academic Publishers. 91–96.

https://doi.org/10.3920/978-90-8686-915-2_0.
FAO, IFAD, UNICEF, WFP, WHO (Food and Agriculture Organization of the United Nations, International Fund for Agricultural Development, United Nations Children's Fund, World Food Programme, World Health Organization). 2017. *The state of food security and nutrition in the world 2017. Building resilience for peace and food security*. Rome: FAO.

<https://www.fao.org/3/17695e/17695e.pdf> (abgerufen 28.03.2024).

Independent Group of Scientists. 2019. *Global sustainable development report 2019: The future is now – Science for achieving sustainable development*. New York: United Nations.

IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change). 2023. *Climate change 2022. Impacts, adaptation and vulnerability: Working group II contribution to the sixth assessment report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

Ituarte-Lima, C., M. Schultz (Hrsg.). 2018. *Human right to a healthy environment for a thriving Earth: Handbook for weaving human rights, SDGs, and the post-2020 global biodiversity framework*. Stockholm: SwedBio/Stockholm Resilience Centre, International Development Law Organization, Office of the High Commission of Human Rights-Special Procedures, UN Environment and Natural Justice. <https://swed.bio/wp-content/uploads/2019/06/FinalHandbookHumanRightsBiodiversity-CILMSeds2019.pdf> (abgerufen 28.03.2024).

Obrecht, A. et al. 2021. *Mit Biodiversität die SDGs erreichen*. Swiss Academies Factsheet 16 (1). <https://doi.org/10.5281/zenodo.4457329>.

Pham-Truffert, M., F. Metz, M. Fischer, H. Rueff, P. Messerli. 2020. Interactions among Sustainable Development Goals: Knowledge for identifying multipliers and virtuous cycles. *Sustainable Development* 28: 1236–1250. <https://doi.org/10.1002/sd.2073>.

Pham-Truffert, M., H. Rueff, P. Messerli. 2019. *Knowledge for sustainable development: Interactive repository of SDG interactions*. Bern: CDEdatablog. <https://datablog.cde.unibe.ch/index.php/2019/08/29/sdg-interactions> (abgerufen 28.3.2024).

UN (United Nations). 2015. *Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. Resolution Adopted by the General Assembly on 25 September 2015, 42809. 1–13.

Walker, G. 2012. *Environmental justice: Concepts, evidence and politics*. London: Routledge.

Wallimann-Helmer, I. 2023. Moralische Verantwortung im Klima- und Umweltschutz. *Schweizerische Zeitschrift für Philosophie* 82: 19–35. <https://doi.org/10.24894/StPh-de.2023.82003>.

Wallimann-Helmer, I, S. Kräuchi, K. von Allmen. 2023. Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Nachhaltigkeit und Suffizienzkriterien der Gerechtigkeit. *GAIA* 32/3: 327–329. <https://doi.org/10.14512/gaia.32.3.10>.

¹ <https://ejatlas.org>